

Nikolas Stihl: „Das ganze Wirtschaftsprogramm der AfD ist völliger Bl...

Nikolas Stihl, 65, sitzt dem Beirat und dem Aufsichtsrat der schwäbischen Traditionsmarke Stihl vor. Das Familienunternehmen, das sein Großvater Andreas Stihl 1926 gegründet hatte, ist Weltmarktführer bei Motorsägen. Im Interview spricht Stihl über die schwierigen Bedingungen am Standort [Deutschland](#) und äußert sich enttäuscht über die [Wirtschaftspolitik](#) der [Bundesregierung](#).

SZ: Der argentinische Präsident Javier Milei nutzt die Kettensäge gerne als Requisite für seine Politik, für drastische Einschnitte bei den Staatsausgaben, der Bürokratie. Wie ist das für den größten Hersteller von Kettensägen, wenn sein Produkt als Metapher für radikale Reformen erhalten muss?

Nikolas Stihl: Die Kettensäge ist ein Werkzeug und sollte ernst genommen werden, weil sie natürlich auch ein gefährliches Werkzeug ist. In albernem Politinszenierungen hat sie eigentlich nichts verloren.

Der frühere FDP-Chef Christian Lindner hat mal gefordert, auch Deutschland solle ein bisschen mehr Milei und Musk wagen.

Elon Musk ist vielleicht ein guter Unternehmer, aber ein äußerst schlechter Politiker, und Javier Milei hat sicherlich einen etwas populistischen Auftritt. Aber wenn man sich mit der Politik von Herrn Milei etwas genauer auseinandersetzt, dann ist da durchaus Substanz dahinter. Seitdem er im Amt ist, ist die jährliche Inflationsrate in Argentinien von etwas über 200 Prozent auf aktuell rund 30 Prozent runtergegangen. Und sie sinkt weiter. Der Staat erwirtschaftet einen Primärüberschuss.

Es leben aber auch viele Argentinierinnen und Argentinier in Armut, weil er die Sozialausgaben so radikal gekürzt hat.

Die heftigen Einschnitte haben natürlich ihre Härten, aber obwohl sie viele treffen, hat er jüngst für seine Partei bei den Zwischenwahlen zum Kongress einen überzeugenden Wahlsieg eingefahren. Wer sagt, die Leute tragen schwierige Entscheidungen nicht mit, nimmt die Wähler nicht ernst. Ich kann der Politik daher nur raten, sich das Beispiel Argentinien genauer anzuschauen.

Ist die Situation in Argentinien und Deutschland wirklich vergleichbar?

Ich war erst vor Kurzem in Argentinien, weil unsere Vertriebsniederlassung dort 25-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Die Situation dort ist insofern vergleichbar, dass es auch in Argentinien eine ganze Reihe an Sozialausgaben gegeben hat, die mehr oder weniger schlecht begründet waren. Und wenn man sich die vielen Töpfe anschaut, die wir hier in Deutschland haben, dann wäre eine Reform sicherlich dringend notwendig. Wenn man aus 25 Töpfen zwei oder drei macht, wird die Verwaltung deutlich günstiger.

Sie plädieren für radikale Reformen?

Wir haben in Deutschland große Strukturprobleme. Wir gehen seit 15 Jahren in die falsche Richtung. Deutschland steht deswegen wieder da, wo es stand, als Gerhard Schröder die Agenda 2010 vorstellte. Wir haben eine der höchsten Steuerbelastungen weltweit und machen trotzdem Rekordschulden, ohne die notwendigen Ausgaben zu tätigen. Wir haben die Bürokratiekosten für die [Unternehmen](#), aber auch für den Staat immer weiter gesteigert. Als Ergebnis haben wir seit 2017 Hunderttausende gut bezahlte Industriearbeitsplätze verloren. Wir haben ein Gesundheitswesen, das immer schlechter funktioniert.

Übertreiben Sie nicht ein bisschen?

Es ist doch so: Pfleger könnten sich um Patienten kümmern, wenn sie sich nicht um Papierkram kümmern müssten. Überspitzt gesagt: Bürokratie kostet Leben.

Sie klingen, als würden Sie einen Abgang auf den Produktionsstandort Deutschland anstimmen.

Es ist momentan äußerst schwierig, eine Investition in Deutschland zu rechtfertigen. Wir investieren trotzdem immer noch stärker in Deutschland als außerhalb. Anders wäre es auch nicht möglich, die Produktion hier aufrechtzuerhalten. Wir haben uns in Waiblingen gerade ein Grundstück für einen höheren zweistelligen Millionenbetrag gesichert. Die Standortnachteile müssen wir durch verstärkte Investitionen in die Produktivität ausgleichen. Aber natürlich ist es in Ländern mit besseren Standortbedingungen wesentlich einfacher, wirtschaftlich erfolgreich zu sein.

Wieso investieren Sie dann überhaupt noch in Deutschland?

Weil wir ein deutsches Unternehmen sind. Standort-Patriotismus ist der einzige Grund, warum wir noch in Deutschland investieren.

Wenn Sie jetzt rein betriebswirtschaftlich denken würden, müsste Stihl den Standort Deutschland verlassen?

Ja. Rein betriebswirtschaftlich ist es für ein Unternehmen wie unseres in Deutschland momentan sehr schwierig.

Es gibt valide Analysen, wonach die [AfD](#) von der wirtschaftlichen Misere profitiert. Was würde es für die Wirtschaft heißen, wenn die AfD mitregiert?

Wenn die AfD an die Regierung käme, würde Deutschland sehr viel schneller an die Wand fahren, als wir es heute tun. Das ganze Wirtschaftsprogramm der AfD ist völliger Blödsinn, damit wäre Deutschland innerhalb kürzester Zeit ruiniert.



Einfluss von rechts

:Wie stabil ist die Brandmauer zwischen Wirtschaft und der AfD?

Der Verband der Familienunternehmer hat AfD-Politiker zu einer Veranstaltung eingeladen. Nun ist die Aufregung da – und mit ihr die Frage, wie Firmen mit den Rechtspopulisten umgehen.

Ihre harsche Kritik an der aktuellen Lage könnte aber auch die falschen Kräfte stärken.

Mag sein. Aber soll ich deswegen nichts sagen? Wir Unternehmer haben eine gesellschaftliche Verantwortung, die Dinge beim Namen zu nennen. Wir müssen den Finger heben und sagen, in welche Richtung sich dieses Land entwickeln müsste. Die Politik muss dann entscheiden, was sie daraus macht.

Was meinen Sie, wo steht der Standort Deutschland in zehn Jahren, wenn die von Ihnen geforderten Reformen ausbleiben?

Wenn sich nichts ändert, wird es immer schlimmer. Die Struktur ist dann in zehn Jahren genauso schlecht wie heute, aber der Schuldenstand noch viel höher. Dann wird es uns noch weniger gelingen, die notwendigen Investitionen zu tätigen, und die Einschnitte ins soziale Netz müssten wesentlich aggressiver ausfallen. Dann sind wir vielleicht wirklich bei Milei.

Wo müsste man Ihrer Meinung nach sparen?

Wir können uns das Rentenpaket nicht leisten, und wir können uns die Mütterrente nicht leisten. Das ist so offensichtlich, dass ich mich wundere, warum darüber kein größerer Konsens herrscht.

Sie haben den Eindruck, die Politik hat noch nicht verstanden, was die Stunde geschlagen hat?

Möglicherweise hat sie es verstanden, aber sie tut deutlich zu wenig. Jeder weiß, dass Rauchen schlecht ist. Trotzdem wird geraucht. Die Erkenntnis allein bringt also nichts.

Wo sehen Sie den größten Reformbedarf?

Die Bürokratie ist das größte Hemmnis für die deutsche Wirtschaft. Nur ein Beispiel: Wir haben in Rumänien eine Produktionshalle gebaut, da hat es vier bis sechs Monate gedauert, und das Werk war genehmigt, das ging ruckzuck. In Deutschland dauert so etwas oft ein Jahr oder länger, trotz guten Willens bei allen Beteiligten. Aber es gibt halt verschiedene Behörden, die damit befasst sind, und jede einzelne muss ihren Katalog abarbeiten. Das dauert und dauert, gerade so, als würden die Investoren Schlange stehen, um in Deutschland zu investieren.

Es gibt ja jetzt einen Bundeskanzler, der mit dem Anspruch angetreten ist, die Wirtschaft voranzubringen. Wie zufrieden sind Sie bisher mit [Friedrich Merz](#)?

Das Problem des Bundeskanzlers hat drei Buchstaben und heißt: SPD. Wenn Friedrich Merz was falsch gemacht hat, dann in den Koalitionsverhandlungen. Er hätte für sein größtes Pfund, die Schuldenbremse, vielleicht mehr heraushandeln können. Die wesentlichen Stellhebel sind in den Händen der SPD, und sowohl Finanzminister Lars Klingbeil als auch Arbeitsministerin Bärbel Bas gehen nicht mit.

Sie kennen Friedrich Merz gut, er saß mal im Beirat von Stihl.

Ich kann ihm Wirtschaftskompetenz bescheinigen. Aber zu wissen, was zu tun wäre, ist das eine, das durchsetzen zu können, ist das andere. Dafür hätte er vielleicht eine absolute Mehrheit bekommen müssen, was natürlich nicht möglich ist. So bleiben wir weiter beim Kompromiss. Und das ist momentan zu wenig, zu spät.

Merz hat ja einen „Herbst der Reformen“ angekündigt ...

Der Herbst ist nahezu rum. Vielleicht hat man sich im Jahr vertan? Die Politik liefert nicht, und die Unternehmen ziehen ihre Konsequenzen: Viele Betriebe investieren in aller Welt, aber nicht in Deutschland, hier bauen sie stattdessen wertvolle Industriearbeitsplätze ab. Das kann jeder sehen, der nicht aktiv die Augen verschließt.

Was müsste Ihrer Meinung nach passieren?

Die Politik muss ran an die Struktur des Sozialsystems und vor allem die Verwaltungskosten senken. Die Energiekosten müssen runter, wir haben mit die höchsten Strompreise weltweit. Und wir müssen länger arbeiten, pro Woche und bis zur Rente. Sonst können wir die momentane Wirtschaftsleistung nicht aufrechterhalten, wenn die Boomer bald in Ruhestand gehen. Überall auf der Welt wird 40 Stunden gearbeitet, und trotzdem ist in vielen Staaten die Lebenserwartung höher als in Deutschland. Wir könnten die Arbeitskosten auf einen Schlag um zehn bis 15 Prozent senken, wenn wir für das gleiche Geld 40 statt 35 Stunden arbeiten würden. Dass das utopisch ist, weiß ich auch.

Die 35-Stunden-Woche ist das Ergebnis der Tarifpartnerschaft, die bislang als großer Standortvorteil galt.

Die IG Metall hat in vergangenen wirtschaftlich schwierigen Zeiten bewiesen, dass man mit ihr durchaus vernünftig reden und ins Geschäft kommen kann. Ich glaube nicht, dass wir tatsächlich die Arbeitszeit wieder anheben können, dafür sind die Widerstände zu groß. Ich sage nur: Es würde sehr viel helfen. Hoffentlich sind wir innovativ genug, die Produktivität durch andere Maßnahmen so weit nach oben zu bringen, dass sich die hohen deutschen Löhne wieder rentieren.

Sie beklagen Probleme am Standort Deutschland. Aber setzt Stihl nicht viel mehr die neue geopolitische Lage zu, der Krieg in der Ukraine, die Zölle der US-Amerikaner, die aggressive Wirtschaftspolitik der Chinesen?

Die chinesischen Exportbeschränkungen und die US-amerikanischen Zölle machen uns das Geschäft nicht leichter. Wir fertigen zwar seit 50 Jahren auch in den USA, wir haben dort sogar unsere größte Fabrik, was die Stückzahlen angeht. Trotzdem müssen wir Zölle zahlen, weil wir viele Teile, die wir dort verbauen, nicht von US-Firmen beziehen können. Wir benötigen auch Seltene Erden. Nur dank Überstunden und einiger Kopfstände unserer Mitarbeiter konnten wir bislang Produktionsstillstände verhindern.



(Foto: STIHL)

Wie wirkt sich die Trump'sche Politik auf den für Stihl wichtigen US-Markt aus?

Wir mussten die Preise anheben, aber die Mitbewerber mussten das auch. Die Preise steigen überall, in fast allen Branchen. Die [US-Amerikaner spüren die Inflation sehr deutlich](#) und merken immer mehr, dass das Leben eben nicht erschwinglicher wird, wie es Donald Trump noch im Wahlkampf versprochen hatte. Im Gegenteil. Das realisieren die Menschen gerade. Ich bin deshalb zuversichtlich, dass die Wahlergebnisse wieder andere werden. Donald Trump und die Republikaner haben die ökonomischen Realitäten nahezu zur Gänze ignoriert, das holt sie jetzt ein.

Sie machen mittlerweile rund ein Viertel des Absatzes mit akkubetriebenen Geräten. Bis 2035 wollen Sie schon bei 80 Prozent sein ...

Das ist keine Willensbekundung, sondern unsere Projektion, wie sich die Märkte entwickeln werden. Die Bandbreite ist allerdings sehr groß. Wir haben Länder, da liegt der Akku-Anteil bei zwei Prozent. In Deutschland dagegen werden wir dieses Jahr schon zwei Drittel unserer Geräte mit Akkuantrieb verkaufen, das ist weltweit die Spitze. Je höher die Kaufkraft, desto eher kaufen die Leute Akkugeräte. Die Anfangsinvestition ist höher, aber spätestens nach 18 Monaten rechnet es sich.

Ihr Premiumprodukt, die Kettensäge, war früher ein beliebtes Requisit in Horrorfilmen, inzwischen steht sie für radikale Politik. Womit verbinden Sie die Kettensäge?

Wir haben sogar Fans, die sich unser Produkt auf ihren Körper tätowieren lassen, da gibt es im Netz durchaus interessante Bilder. Für mich ist die Motorsäge ein Präzisionsinstrument. Und sie ist, gerade im professionellen Bereich, ein absolutes Hightech-Produkt. Dazu kommt: Mit der Motorsäge zu arbeiten, macht Spaß. Da sind wir dann wieder bei der Politik.

Jetzt sind wir gespannt.

Bei vielen Politikern ist am Ende des Tages nicht ersichtlich, was sie geleistet haben. Sie haben vielleicht viel gearbeitet, das will ich niemandem absprechen, aber es fehlt ein Produkt, ein Ergebnis. Wenn Sie mit der Motorsäge im Wald sind, sehen Sie ein handfestes Ergebnis, die Festmeter Holz.